

Gläser-Zikuda, Michaela

Qualitative Inhaltsanalyse in der medienpädagogischen Forschung

Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2017, S. 97-123. - (Forschungswerkstatt Medienpädagogik; 1)



Quellenangabe/ Reference:

Gläser-Zikuda, Michaela: Qualitative Inhaltsanalyse in der medienpädagogischen Forschung - In: Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2017, S. 97-123 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-170733 - DOI: 10.25656/01:17073

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-170733>

<https://doi.org/10.25656/01:17073>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.ftzm.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

FORSCHUNGS- WERKSTATT MEDIEN- PÄDAGOGIK

PROJEKT – THEORIE – METHODE

Spektrum medienpädagogischer Forschung

Inhaltsverzeichnis

THOMAS KNAUS

Einleitung | Introduction

Eine Forschungswerkstatt für die Medienpädagogik –
Ausgangslagen, Begründungen und Ziele eines Publikationsprojektes 7

HORST NIESYTO

Visuelle Methoden in der medienpädagogischen Forschung –
Ansätze, Potentiale und Herausforderungen.....59

MICHAELA GLÄSER-ZIKUDA

Qualitative Inhaltsanalyse in der medienpädagogischen Forschung.....97

SONJA GANGUIN, JOHANNES GEMKOW, KLAUS PETER TREUMANN

Medientriangulation in der medienpädagogischen Forschung –
Von agonalen Paradigmen zu einer methodologischen Synergie 125

GERHARD TULODZIECKI

Praxis- und theorieorientierte Entwicklung und Evaluation
von Konzepten für pädagogisches Handeln – dargestellt am Beispiel
einer Untersuchung zum fall- und problemorientierten Lernen
in hybriden Lernarrangements 155

MARION BRÜGGEMANN, STEFAN WELLING

Dokumentarische Methode und Gruppendiskussionsverfahren
in der medienpädagogischen Forschung 181

FELIX FISCHER

Der Junge und das Reh. Oder: Was uns Fotografien auf
Sozialen Netzwerkseiten über Identitätskonstruktion verraten –
Ein objektiv-hermeneutischer Ansatz zur Bildinterpretation 209

MICHAEL WALTINGER

Die MediaMap –

Eine explorative Forschungsmethode zur Entwicklung
einer kontextualisierten Mediennutzungsperspektive253

KATRIN SCHLÖR

Subjektorientierte medienpädagogische Forschung

mit Familien in belasteten Lebenslagen –

Chancen und Herausforderungen visueller Forschungsmethoden287

ANNA-MARIA KAMIN

Lernen mit digitalen Medien –

Rekonstruktion empirisch emergierter und

abduktiv generierter berufsbiografischer Lernmuster317

Verzeichnis der Autorinnen, Autoren und Mitwirkenden347

Register der Schlagworte | Tags359

MICHAELA GLÄSER-ZIKUDA

Qualitative Inhaltsanalyse in der medienpädagogischen Forschung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit einem weit verbreiteten qualitativen Auswertungsverfahren, das auch in die medienpädagogische Forschung Eingang gefunden hat: der Qualitativen Inhaltsanalyse (QIA) nach Philipp MAYRING. Ausgehend von einem kurzen Abriss der Entstehungsgeschichte der (quantitativen) Inhaltsanalyse und deren Bedeutung für die Medienforschung und medienpädagogische Forschung wird die QIA näher vorgestellt. Im Zentrum stehen induktive und deduktive Auswertungslogiken sowie die verschiedenen Auswertungstechniken der QIA, die anhand von Beispielen aus medienpädagogischen Projekten, auch aus der vorliegenden Publikation, näher erläutert werden. Darüber hinaus wird auf die Gütekriterien der qualitativen Forschung sowie auf eine für die Anwendung QIA geeignete Auswertungssoftware (QCAmap) eingegangen. Abschließend werden Potential sowie Limitationen der QIA für die medienpädagogische Forschung diskutiert.

This article examines a widely accepted qualitative analysis method – Philipp MAYRING’s Qualitative Content Analysis (QIA) – which has also found widespread use in the field of media education research. The article begins by outlining the development of (quantitative) content analysis and its significance for media research and media education research, before examining QIA in greater detail. The article focuses on inductive and deductive evaluation approaches and the various evaluation techniques within QIA. These are explained in detail using also examples from the media education projects published in this volume. Furthermore, the article also examines the quality criteria governing qualitative research and the analytical software (QCAmap) which supports QIA. Finally, the article discusses the potentials and limitations of QIA for media education research.

Schlagworte | Tags: Qualitative Inhaltsanalyse, Quantitative Inhaltsanalyse, Mixed Methods, Triangulation, Objektive Hermeneutik, Sozialwissenschaft-

lich-hermeneutische Paraphrase, Psychoanalytische Textinterpretation, Grounded Theory Methodology, Biografieanalyse, Metaphernanalyse, Konversationsanalyse, Diskursanalysen, Kodierregeln, Intercoder-Reliabilität, Verfahrensdokumentation, Regelgeleitetheit, Kommunikative Validierung, QCMap

1. Forschungsmethodologische Zugänge im Forschungsbereich Medien

Die empirische Medienforschung beruhte lange Zeit nahezu ausschließlich auf quantitativen Befragungsstudien, quantitativen Untersuchungen des Nutzendenverhaltens, quantitativen Inhaltsanalysen und experimentellen Wirkungsstudien. Die Hauptzielstellung war es demzufolge, auch Massenmedien und deren Wirkung zu untersuchen, wobei als unausgesprochene Prämisse galt, dass man diese sprichwörtlichen „Massen“ ausschließlich über repräsentative Stichproben sowie die Analyse von Häufigkeiten und weiteren statistischen Kennwerten adäquat erfassen konnte (vgl. Altheide 1996). In der Medienpädagogik als einem äußerst heterogenen und interdisziplinären Forschungsbereich, wie auch die vorliegende Publikation zeigt (vgl. u. a. Knaus in diesem Band), finden sich viele Überschneidungen mit Blick auf medienpädagogische Fragestellungen zur Medienwissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, zur Erziehungswissenschaft, Psychologie sowie Soziologie. Darüber hinaus entwickelte sich in der Medienforschung quasi als Suche nach Alternativen, wie in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen oder Forschungsrichtungen auch, ein zunehmendes Interesse an Methoden der qualitativen Sozialforschung.

Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung wurden im deutschsprachigen Raum in den 1970er und 1980er Jahren zunächst in der Soziologie, später in der Pädagogik und Psychologie zunehmend wahrgenommen und entwickelt (vgl. Flick/von Kardorff/Steinke 2012). Die im Kontext der *Kritischen Theorie* inspirierte Kritik an der standardisierten, quantitativen Sozialforschung war der Ausgangspunkt für eine Suche nach forschungsmethodischen Alternativen, die man insbesondere in der Chicagoer Schule (vgl. Flick/von Kardorff/Steinke 2012, S. 82 f.) fand. In Folge des *Positivismusstreits* (vgl. Bortz/Döring 2006, S. 305) wurden qualitative

Methoden erstmals stärker wahrgenommen. In den zahllosen methodologischen Debatten wurde um die wissenschaftstheoretischen Grundlagen, die Bedeutung des Sinnbegriffs und die Problematik des Messens mit Blick auf quantitative sowie qualitative Methoden der Sozialwissenschaften gestritten.

Nach Jahrzehnten des *Paradigmenkriegs*, das heißt des Disputs darüber, ob nun qualitative oder quantitative Forschung der „bessere“ (oder überhaupt der einzige) Weg zur wissenschaftlichen Erkenntnis sei, setzt sich in den Sozialwissenschaften seit Mitte der 1990er Jahre im anglo-amerikanischen Raum eine forschungsmethodische Bewegung durch, die sich als *Mixed-Methods-Research* bezeichnet (Creswell/Plano-Clark 2007; Tashakkori/Teddlie 1998 und 2010). Mittlerweile ist dieser Diskurs auch im deutschsprachigen Raum angekommen und es scheint, dass die Notwendigkeit erkannt wurde, dass empirische Forschung offen für die Diversität von Forschungszugängen sein muss (vgl. Gläser-Zikuda/Seidel/Rohlf/Gröschner/Ziegelbauer 2012; Hagenauer/Gläser-Zikuda 2017). Methoden werden daher zunehmend „entideologisiert“ (Prein/Erzberger 2000) und ihre Stärken und Schwächen sowie die Bedeutung des jeweils „anderen“ Zugangs zur Kompensation der jeweiligen blinden Flecken innerhalb des anderen forschungsmethodischen „Paradigmas“ werden insbesondere in der Erziehungswissenschaft diskutiert (vgl. Hofmann/Schreiner/Thonhauser 2008, S. 10 f.). Man geht folglich von einer Kompatibilität und Komplementarität der Forschungsmethoden aus (vgl. Kuckartz 2014, S. 58 f.).

2. Forschungsmethodische Herausforderungen im Bereich Medien

Mit der rasanten Entwicklung neuer Kommunikations- und Informationstechnologien und der Einführung neuer Speicher- und Übermittlungsstandards in den vergangenen zwei Jahrzehnten veränderten sich die Erscheinungs- und Funktionsweisen der Medien stark. Digitale Techniken führten zur Entstehung neuer Medien, die klein und leicht sind und sich daher problemlos transportieren lassen. Diese *neuen* Medien (wie Smartphone, Tablet oder eBook-Reader) sind ortsunabhängig einsetzbar und damit potentiell allgegenwärtig. Auch gelten international standardisierte Übertragungsbedingungen, so dass sie global vernetzt und synchronisiert wer-

den. Im Gegensatz zu den Massenmedien, die lediglich eine einseitige (lineare) Form der Kommunikation erlauben (wie Printmedien, TV, Radio und Film), ermöglichen *digitale* Medien heute komplexe wechselseitige Kommunikation. Hinzu kommt, dass die anfänglich einseitigen (linearen) Informations- und Unterhaltungsmedien (Massenmedien) heute mit zusätzlichen digitalen Angeboten ergänzt beziehungsweise ersetzt werden. So ist beispielsweise das Nutzen von Sozialen Netzwerken sowie *Instant Messenger*, unterschiedlichsten Online-Tools (beispielsweise zur Präsentation, Organisation und Dateiablage), digitalen Bildungsmöglichkeiten (beispielsweise in Form von *Blended Learning* oder *eLearning*-Angeboten beziehungsweise *Massive Open Online Courses* (MOOCs) sowie entsprechenden *Applikationen* (Apps) für *Smartphones* mittlerweile fest in der Gesellschaft verankert. Es lässt sich also eine zunehmende Tendenz zur Mediatisierung der Gesellschaft ausmachen.

Diese Allgegenwärtigkeit von Medien im privaten wie beruflichen und öffentlichen Raum stößt nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Medienforschung allgemein und darüber hinaus in der medienpädagogischen Forschung auf hohes Interesse. Medien werden in den unterschiedlichsten sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen vermehrt als Forschungsgegenstand gewählt und die medienpädagogische Forschung beschäftigt sich bereits seit geraumer Zeit mit Medien und ihrem Einfluss auf verschiedene pädagogische Handlungsfelder (wie auch an den Beiträgen in dieser Forschungswerkstatt ersichtlich wird).

Diese Entwicklung stellt die Forschung in diesem Bereich allerdings auch vor neue theoretische und methodische Herausforderungen. Qualitative Forschungsmethoden können (neben quantitativen Forschungsmethoden beziehungsweise in Kombination mit diesen) einen wesentlichen Beitrag zur Klärung zentraler Fragen sowie zur Weiterentwicklung in der medienpädagogischen Forschung leisten. Einzelne Forschungsmethoden finden hierbei besondere Berücksichtigung. Der vorliegende Beitrag bietet daher einen Einblick in eine dieser qualitativen Forschungsmethoden, die in der medienpädagogischen Forschung, wie im Allgemeinen in der Medienforschung, intensiv Verwendung finden – die Qualitative Inhaltsanalyse.

3. Zur Entwicklung der Qualitativen Inhaltsanalyse

Der Soziologe Max WEBER hat bereits 1910 auf dem ersten *Deutschen Soziologentag* vorgeschlagen, Zeitungsinhalte systematisch zu analysieren: „Ziel müsse es sein, Inhalte von Zeitungen als wesentliche Informationsmedien der damaligen Zeit quantitativ zu erfassen, um Inhalte zu dokumentieren und gegebenenfalls diesbezügliche Veränderungen zu ermitteln und nachfolgend auch qualitativ zu untersuchen“ (Weber 1911, S. 52). Obwohl Zeitungsinhalte schon lange vor WEBER empirisch untersucht worden waren, existierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch keine systematisch verfahrenende *Methode der Inhaltsanalyse*. Die Inhaltsanalyse wurde dann aber im Rahmen der Propagandaforschung des Ersten Weltkriegs stark weiterentwickelt. Es entstand das nachvollziehbare Bedürfnis, systematisches Wissen über die Strukturen und Wirkungsweisen von Propaganda zu erlangen; dies war letztlich auch der Ausgangspunkt für ein allgemeines Interesse an Medieninhalten und ihren möglichen Wirkungen.

In diesem historischen Zusammenhang und begründet auf den klassischen *Reiz-Reaktions-Modellen* wurden in den 1940er Jahren erste methodische Ansätze für eine *quantitative* Inhaltsanalyse entwickelt. In dem von Bernard BERELSON (1952) vorgelegten Lehrbuch *Content Analysis in Communication Research* wurden die bis dahin ausgearbeiteten Verfahrensweisen systematisch zusammengestellt. Laut BERELSON kann die Inhaltsanalyse folgendermaßen definiert werden: „Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication“ (1952, S. 18). Charakteristika der Inhaltsanalyse sind demzufolge die Quantifizierung, das systematische Vorgehen, das Bemühen um deskriptive Objektivität und die Fokussierung auf Kommunikationsinhalte. Später bemühte man sich vor allem in der Kommunikationswissenschaft um die Weiterentwicklung der Inhaltsanalyse als quantitative Methode (vgl. Brosius/Koschel 2001). Die Qualitative (und ursprünglich rein quantitative) Inhaltsanalyse gehört zu den Methoden, die anfänglich für die Analyse von (Massen-)Medien konzipiert wurden. Als typisch gelten folgende medienbezogene Forschungsfelder der zunächst quantitativen Inhaltsanalyse: Kommunikationsforschung (beginnend mit der Propagandaforschung), Analyse von Massenmedien, die mediale Darstellung von Gewalt und Kriminalität, die mediale Darstellung von Frauen,

Männern und Minoritäten wie auch des Wertewandels (vgl. Brosius/Koschel 2001; Bonfadelli 2002). Es wurde sich dabei nicht nur auf Printmedien beschränkt, sondern auch quantifizierende Inhaltsanalysen kamen in Forschungsstudien zu Radiosendungen, Bildern und Filmen zum Einsatz.

Die Forderung nach einer *qualitativen* Inhaltsanalyse taucht in der Soziologie erstmals in der Auseinandersetzung von Siegfried KRACAUER mit dem Ansatz der quantitativen Inhaltsanalyse von BERELSON auf. KRACAUER publizierte 1952 seinen Aufsatz *The Challenge of Qualitative Content Analysis* und diskutierte BERELSONS Konzeption kritisch; insbesondere wandte er sich gegen Quantifizierung und gegen die damit einhergehende Vereinheitlichung. Der Vereinheitlichung setzte er das Analyseziel entgegen, Einzelfälle mit ihren jeweils spezifischen Bedeutungen zu erfassen. Er wies darauf hin, dass Texte in ihrer Gesamtstruktur als sinntragendes Ganzes betrachtet werden müssten und nicht nur als manifeste Kommunikationsinhalte. Dabei sollten auch latente Inhalte analysiert werden. Aus einer kultursociologischen Perspektive bemühte sich nachfolgend Holger RUST (1980a) um eine theoretische Bestimmung der Untersuchungsobjekte von Inhaltsanalysen. Dabei griff RUST auf das begriffliche Instrumentarium der Semiotik zurück (vgl. Rust 1980a; 1980b; 1981). Die spezifische kulturelle Kontextuierung von Texten sei zu berücksichtigen; insbesondere mit Blick auf Massenmedien wurde auf die Bedeutung der Struktur solcher Texte für die Analyse derselben hingewiesen.

Die exemplarisch beschriebenen Beiträge von KRACAUER und RUST illustrieren die Kritik an einer quantitativen Inhaltsanalyse im Sinne BERELSONS. Es wird für eine eher qualitative Inhaltsanalyse plädiert. Konkrete *methodische Programme, Verfahrensregeln oder Analysetechniken* für die praktische Umsetzung einer qualitativen Inhaltsanalyse legten sie allerdings nicht vor. Etwas später wurden diese dann nicht nur in der Soziologie, sondern vor allem auch in der Psychologie (Mayring 1985; Mostyn 1985; Wittkowski 1994) entwickelt.

Eine Fülle an qualitativen Forschungsmethoden zur Erhebung und Analyse von Daten sowie spezielle Forschungsprogramme lassen sich seither in Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie ausmachen. Dies dokumentieren einschlägige Lehrbücher (für die Erziehungswissenschaft u. a. Friebertshäuser/Langer/Prengel 2013; für die Psychologie u. a. Flick/Kardoff/

von Steine 2012 oder Mayring 2002; für die Soziologie u. a. Bohnsack/Marotzki/Meuser 2003).

Speziell für die Analyse von Texten (Transkripten, Dokumenten) sind drei verschiedene Traditionslinien oder Stränge (Mayring 2017; Mayring 2015) von Bedeutung, um nachfolgend die Qualitative Inhaltsanalyse näher charakterisieren zu können (vgl. Abbildung 1):

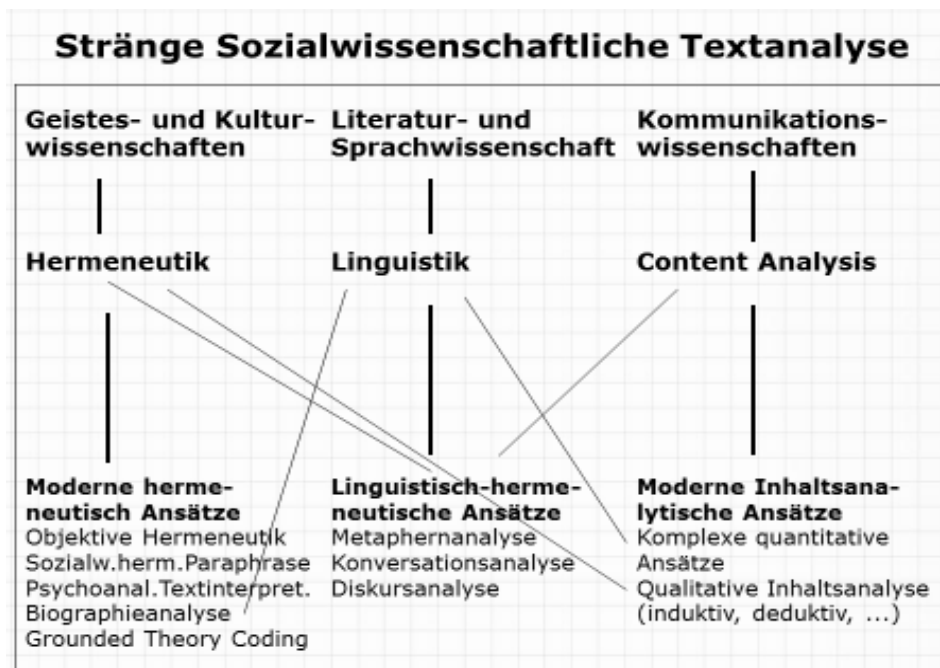


Abbildung 1: Stränge sozialwissenschaftlicher Textanalyse (Mayring 2017)

Innerhalb der Traditionslinie der Geistes- und Kulturwissenschaften versucht man Texte beziehungsweise Datenmaterial auf dem Hintergrund des eigenen Vorverständnisses (im Sinne des hermeneutischen Zirkels) zu interpretieren. Als moderne hermeneutische Auswertungsmethoden gelten die *Objektive Hermeneutik* (Oevermann 2004), die *Sozialwissenschaftlich-hermeneutische Paraphrase* (Heinze 2001), die *Psychoanalytische Textinterpretation* (Leithäuser/Volmerg 1988; Klein 2013), die *Grounded Theory Methodology* (Strauss 1991; Bräuer 2009) sowie die *Biografieanalysen* (Fuchs-Heinritz 2009), die sich zum Teil auch an linguistischen Auswertungsstrategien orientieren.

Eindeutig in der Linguistik als der zentralen Auswertungslogik der Sprach- und Literaturwissenschaften verortet ist die *Metaphernanalyse* (Schmitt 2011), die aber auch interpretativ-hermeneutische Anteile aufweist. Die *Konversationsanalyse* (Deppermann 2010) setzt linguistische

Kriterien auf den Text an und interpretiert diese dann im zweiten Schritt. *Diskursanalysen* von Texten sind nach Antje LANGER und Daniel WRANA (2013) immer im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse zu verstehen.

Schließlich sind aus der Tradition der Kommunikationswissenschaften moderne inhaltsanalytische Methoden entstanden, die zur Analyse großer Textmengen (zum Beispiel Massenmedien) eher quantitativ ausgerichtet sind. Andererseits wurden aber spezifisch qualitative inhaltsanalytische Methoden entwickelt.

Die *Qualitative Inhaltsanalyse* des Psychologen Philipp MAYRING (1983) ist diejenige inhaltsanalytische Methode, die nicht nur in der medienpädagogischen Forschung, sondern seit nahezu drei Jahrzehnten über viele Disziplinen hinweg sehr weit verbreitet ist (vgl. zahlreiche Beiträge in FQS; Mayring 1985; Mayring 2000; Mayring/Gläser-Zikuda 2008). Sie versteht sich als kommunikationswissenschaftliche und qualitativ-interpretative Methode, die aber auch quantifizierende Analyseschritte zulässt. Daher wird diese Methode in diesem Beitrag näher vorgestellt und hinsichtlich ihres Potentials für die Forschung in der Medienpädagogik beleuchtet.

4. Qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING

Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp MAYRING (1983) zielt darauf ab, manifeste und latente Sinnstrukturen interpretativ zu erschließen. Das Datenmaterial wird in den konkreten Kommunikationszusammenhang einbettet, systematisch und regelgeleitet ausgewertet, die Kategorienkonstruktion und -begründung werden in den Mittelpunkt der Analyse gestellt. Alle Verfahrensentscheidungen sind theoriegeleitet begründet, auch quantitative Analyseschritte werden als sinnvolle Ergänzung zur Deutung des Gegenstandes verstanden und es wird großer Wert auf die Überprüfung von Gütekriterien gelegt (Mayring 2000; Mayring 2008).

Mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse werden Kategorien aus dem Datenmaterial heraus entwickelt beziehungsweise am Datenmaterial überprüft. Sowohl ein induktives, als auch ein deduktives Vorgehen können für die Analyse gewählt werden.

Die Qualitative Inhaltsanalyse basiert auf drei Analysetechniken:

- 1) Zusammenfassung (induktive Logik)
- 2) Explikation
- 3) Strukturierung (deduktive Logik; formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung)

Einzelne oder mehrere dieser Techniken werden je nach Forschungsfrage sowie in einem eher induktiven oder deduktiven Sinne eingesetzt (vgl. Gläser-Zikuda 2010; Mayring 2008).

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse reduziert das Datenmaterial bezogen auf die Forschungsfrage, indem durch Abstraktionsschritte bei der Analyse ein Korpus entsteht, welcher als Abbild der Gesamtheit der Daten verstanden wird. Hierbei handelt es sich um eine induktive Auswertungslogik, da Kategorien aus dem Material gebildet werden. Die jeweilige Abstraktionsebene der Zusammenfassung, auf die das Material durch Einsatz der Makrooperatoren transformiert wird, muss im Vorfeld genau festgelegt werden. Grundvoraussetzung aller Analyseschritte ist selbstverständlich, dass durch die Fragestellung eine inhaltliche Eingrenzung dahingehend erfolgt, was überhaupt zusammengefasst werden soll, das heißt ein Selektionskriterium ist bezogen auf den theoretischen Hintergrund und die Forschungsfrage zu definieren.

Zunächst erfolgt die Bestimmung der Analyseeinheit, die verdeutlichen soll, welches der minimale Textteil ist, der unter eine inhaltliche Kategorie fallen kann (Kodiereinheit), welches der größte unter eine Kategorie fallende Textteil sein kann (Kontexteinheit) und welche Textteile (Auswertungseinheit) jeweils nacheinander ausgewertet werden. Das Material wird dann zeilenweise durchgearbeitet. Alle Fundstellen werden unterstrichen beziehungsweise markiert und tabellarisch unter fortlaufender Nummer zusammengestellt (vgl. Kapitel 5 für unterstützende Software). Die einzelnen Kodiereinheiten werden paraphrasiert. Keine oder wenig inhaltstragende Textbestandteile werden ausgelassen. Die inhaltstragenden Textstellen wiederum werden reduziert. Das angestrebte Abstraktionsniveau der ersten Reduktion wird bestimmt. Alle Paraphrasen, die unter dem Niveau liegen, werden verallgemeinert (Makrooperator Generalisation). Inhaltsgleiche Paraphrasen werden gestrichen, unwichtige Paraphrasen werden weggelassen.

In einem zweiten Reduktionsschritt werden sich aufeinander beziehende Paraphrasen zusammengefasst und gebündelt, das heißt durch eine neue umfassendere Aussage ersetzt. Durch diese Reduktionsschritte wird ein Kategoriensystem entwickelt, das jedoch dahingehend rücküberprüft werden muss, ob es das Ausgangsmaterial noch repräsentiert. Praktisch ist dieser Anspruch erfüllt, wenn alle ursprünglichen Paraphrasen des ersten Materialdurchgangs im Kategoriensystem aufgehen (vgl. Intercoder-Reliabilität).

Aus dem ersten Kategoriensystem lassen sich im weiteren abstrakteren Auswertungsdurchgang Hauptkategorien bilden. Sofern für die Fragestellung relevant, können auch quantitative Analysen, zum Beispiel Häufigkeitsauszählungen, vorgenommen werden (vgl. Abbildung 2). Alle Hauptkategorien, ihre Definition, zugehörige Ankerbeispiele und Kodierregeln sollten in einem Kodierleitfaden zusammengestellt werden.

Beispiel 1: Kategoriensystem bei einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Inhalt	Kategorie: Beispielprojekte	Einschätzung	N
	Digitale/ mobile Medien, Internet		6
	Audiovisuelle Medien		6
	Printmedien		3
	Sonstige Projektarten/Mischformen		2
	Medienpädagogische Projekte, von anderen umgesetzt		
		positiv	2
		negativ	5
		neutral	4
	Eigenständig durchgeführte medienpädagogische Projekte		
		positiv	4
		negativ	0
		neutral	8
	Kategorie: Vorgaben und Rahmenrichtlinien		
		positiv	5
		negativ	9
		neutral	6

Abbildung 2: Kategoriensystem bei einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Bonitz 2013, Anhang)

Die *explizierende Inhaltsanalyse* wird als sogenannte Hilfsttechnik verstanden und findet Anwendung, wenn unverständliche Begriffe oder Textpassagen vorhanden sind. Sie verhält sich zum Ziel der zusammenfassenden Inhaltsanalyse insofern genau umgekehrt, als sie nicht die Reduktion, son-

dern die Erweiterung der Textstellen anstrebt, um sie zu klären. Die Grundlage jeder Explikation ist zunächst die lexikalisch-grammatikalische Definition. Auch auf den Kontext der Äußerungen beispielsweise in einem Transkript kann zurückgegriffen werden. Je nachdem, ob dabei nur andere Textstellen aus demselben Material oder auch über den eigentlichen Text hinausgehende Informationen zugelassen werden, wird zwischen der *engen* und der *weiten Kontextanalyse* unterschieden.

Einer deduktiven Logik folgend verfährt die *strukturierende Inhaltsanalyse*. Eine theoriegeleitete Zusammenstellung eines Kategoriensystems mit Definitionen, Ankerbeispielen sowie Kodierregeln bildet die Ausgangsbasis für die Analyse. Die Strukturierungsdimensionen werden aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet. Wenn Datenmaterial beziehungsweise Passagen daraus einer Kategorie zugeordnet werden, bedarf es einer genauen sowie theoriegeleiteten Kategoriendefinition. Zusätzlich werden als sogenannte Ankerbeispiele Transkriptausschnitte oder anderes Datenmaterial in die Kodieranleitung aufgenommen, welche eine Kategorie bestmöglich repräsentieren. Sie stammen aus dem Datenmaterial, können aber auch selbst in Orientierung an der Theorie formuliert werden. Mit Hilfe von Kodierregeln wird sichergestellt, dass Materialzuordnungen eindeutig und nachvollziehbar erfolgen und Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien (vgl. Intercoder-Reliabilität) vermieden werden.

Folgende vier Varianten der strukturierenden Inhaltsanalyse werden unterschieden und eignen sich je nach Forschungsfrage (Mayring 2008, S. 11 f.):

- 1) Wenn syntaktische, semantische oder dialogische Kriterien analysiert werden: Formale Strukturierung.
- 2) Themenbezogene beziehungsweise inhaltliche Aspekte werden im Datenmaterial abgebildet: Inhaltliche Strukturierung.
- 3) Theoretisch markante Ausprägungen im Sinne einer Typisierung, zum Beispiel häufig auftretende oder beobachtete beziehungsweise theoretisch interessante Aspekte: Typisierende Strukturierung.
- 4) Mit Hilfe der skalierenden Strukturierung wird das Datenmaterial interpretativ auf einer Skala eingeschätzt; in der Regel wird eine Ordinalskala zu Grunde gelegt (vgl. Beispiele 2 und 3).

Beispiel 2: Skalierende strukturierende Inhaltsanalyse

Die Studie von Renate SCHULZ-ZANDER und Birgit EICKELMANN 2007 illustriert das Potential einer skalierenden strukturierenden Inhaltsanalyse. Im Rahmen des DFG-Projekts zur Schulentwicklung mit digitalen Medien wurde ein Forschungsdesign gewählt, das an Ergebnisse der internationalen und nationalen qualitativen Second Information Technology in Education Study – Module 2, 1999–2002 (vgl. Kozma 2003) anschließt, indem es deren Methodenrepertoire aufgreift und um quantitative Methoden erweitert.

„Im Sinne einer skalierenden Strukturierung (vgl. Mayring 2000) werden Indikatoren in Bezug auf die fünf Dimensionen der Schulentwicklung mit digitalen Medien nach Schulz-Zander entwickelt, jeweils eine trennscharfe ordinale Abstufung formuliert und unter Einbeziehung fallbezogener qualitativer und quantitativer Daten für jeden Fall ausgewertet. Das sich daraus ergebende System besteht aus 16 Indikatoren. Zur Veranschaulichung sei der Indikator «Innovationscharakter der digitalen Medien» hier dargestellt, der auf das Phasenmodell von Schnoor (1998) zurückgreift. Dazu lautet die vierstufige Abstufung, die ein Forschertandem für jede Fallschule auswertet: Digitale Medien haben keine Relevanz mehr für unterrichtsbezogene Lehr-/ Lernprozesse/ Die Innovation «Integration digitaler Medien in unterrichtsbezogene Lehr-/ Lernprozesse» ist sporadisch/ Digitale Medien sind für bestimmte Bereiche (Fächer, Personen) nicht mehr als Innovationen anzusehen, sondern in den Alltag integriert (additiv)/ Die untersuchte Innovation ist keine Innovation mehr, sondern ist selbstverständlicher Bestandteil im Unterrichts- und Schulalltag (vgl. zum letzten Punkt auch Stufflebeam 1972). Die Indikatorenliste wird theorie- und empiriegeleitet formuliert und abgestuft bzw. im Wechselspiel von induktiver und deduktiver Herangehensweise abgebildet. Für jede Schule lässt sich so ein Indikatorenprofil erstellen“ (Schulz-Zander/Eickelmann 2007, S. 17).

4.1 Gütekriterien qualitativer und inhaltsanalytischer Forschung

Da klassische Kriterien der quantitativen Sozialforschung (Objektivität, Reliabilität und Validität) für qualitative Studien nicht geeignet sind, kommen spezifisch qualitative Gütekriterien zum Einsatz, die auch in der Qualitativen Inhaltsanalyse berücksichtigt werden. Hier sind neben weiteren Gütekriterien (vgl. Breuer/Reichert 2001; Steinke 2010) für die Qualitative Inhaltsanalyse vor allem die folgenden relevant: *Verfahrensdokumentation*, *Regelgeleitetheit*, *Intercoder-Reliabilität*, *Kommunikative Validierung* und *Kombination qualitativer und quantitativer Analyseschritte*.

Verfahrensdokumentation

Da in der qualitativen Forschung angepasst an den Forschungsgegenstand Erhebungs- und Auswertungsverfahren nahezu immer neu entwickelt werden, ist eine möglichst transparente Dokumentation im Forschungsprozess besonders zu beachten. Dazu gehören die Explikation des Vorverständnisses des Forschenden, die Überlegungen, die zur Auswahl von Fällen beziehungsweise Teilnehmenden führten, die Entwicklung und Zusammenstellung der Erhebungsmethoden, die Durchführung und Aufbereitung der Erhebung sowie die Wahl und das Vorgehen bei der Auswertung der Daten.

Regelgeleitetheit

Qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich durch eine Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand aus und schließt die Änderung beziehungsweise Anpassung des methodischen Vorgehens im Forschungsprozess mit ein. Allerdings ist ein völlig unsystematisches und nicht mehr nachvollziehbares Vorgehen abzulehnen. In jedem Fall sollte ein schrittweises, sequentielles Vorgehen, die Festlegung von sinnvollen Materialeinheiten innerhalb der Daten und die Formulierung von Auswertungsregeln (vgl. Abbildung 3) beachtet werden.

Beispiel 3: Regelgeleitetes Vorgehen bei der strukturierenden Inhaltsanalyse

Dimensionen und Niveau medienpädagogischer Kompetenz				
Kategorie	Niveau/ Stufe	Def./Code-Anweisung	Code	Ankerbeispiel
Anzahl aller Dimensionen je Einzelfall Dimens_insg_t1/t2	1	Aus dem Material wird nur eine der drei Dimension medienpädagogischer Kompetenz ersichtlich Die Kategorie wird vergeben, unabhängig von dem jeweiligen Teilaspekt, sowie der daran zu erkennenden Qualität dessen.	0	„...die Unterrichtskonzeption soll den Schülerinnen und Schülern Einblicke in die Wirkung von Werbung vermitteln...“
	2	Aus dem Material werden zwei der drei Dimension medienpädagogischer Kompetenz ersichtlich Die Kategorie wird vergeben, unabhängig von dem jeweiligen Teilaspekt, sowie der daran zu erkennenden Qualität dessen.	1	„...die Unterrichtskonzeption soll den Schülerinnen und Schülern Einblicke in die Wirkung von Werbung vermitteln, dazu sollen die Schüler einen eigenen Werbespot entwerfen um zusätzlich ein Gefühl für die Produktion von Werbespots zu entwickeln und den Umgang mit Schnittprogrammen zu erproben ...“
	3	Aus dem Material werden alle drei Dimension medienpädagogischer Kompetenz ersichtlich Die Kategorie wird vergeben, unabhängig von dem jeweiligen Teilaspekt, sowie der daran zu erkennenden Qualität dessen.	3	„...die Unterrichtskonzeption soll den Schülerinnen und Schülern Einblicke in die Wirkung von Werbung vermitteln, die Schülerinnen und Schüler sollen reflektieren, wie es um ihr eigenes Konsumverhalten in Abhängigkeit der Bewerbung von Produkten verhält. Abschließend sollen die Schülerinnen und Schüler einen eigenen Werbespot entwerfen um zusätzlich ein Gefühl für die Produktion von Werbespots zu entwickeln und den Umgang mit Schnittprogrammen zu erproben ...“

Abbildung 3: Regelgeleitetes Vorgehen bei der strukturierenden Inhaltsanalyse
(Auszug aus der Dissertation von Susi KLAB mit dem Titel „Förderung medienpädagogischer Kompetenz von Lehramtsstudierenden“, in Vorbereitung)

Intercoder-Reliabilität

Um Aussagen über die Zuverlässigkeit der Auswertung und Interpretationsschritte in einer qualitativen Studie treffen zu können, sollte die sogenannte *Intercoder-Reliabilität* ermittelt werden. Sie stellt ein Maß zur Prüfung der Übereinstimmung zwischen verschiedenen Auswerterinnen und Auswertern dar (Mayring 2008; Steinke 2010). Insbesondere spielen Stabilität (die nochmalige Anwendung des Analyseinstruments), Reproduzierbarkeit (der Grad, zu dem die Analyse bei anderen Kodierenden zu denselben Ergebnissen führt) sowie Exaktheit (der Grad, zu dem das Vorgehen einem bestimmten funktionellen Standard entspricht) eine wichtige Rolle. Die Intercoder-Reliabilität wird mit Hilfe eines Koeffizienten (zum Beispiel KRIPPENDORFFS *Alpha* oder COHENS *Kappa*; vgl. Bortz/Döring 2006, S. 153) ausgedrückt, bei dessen Berechnung nicht nur die Quote der übereinstimmenden Kodierungen verschiedener Auswerterinnen und Auswerter berücksichtigt wird, sondern das Ergebnis noch um die Zahl der zufällig zu erwartenden Übereinstimmungen bereinigt wird.

Kommunikative Validierung

Die Gültigkeit der Ergebnisse sowie der Interpretation sind ein Beleg für das Ausmaß an tatsächlich erfasster subjektiver Sicht beziehungsweise der Meinungen der Befragten beziehungsweise beobachteten Personen. Wenn sich die Beforschten in der von der oder von dem Forschenden in einem Gespräch dargelegten Interpretation der Ergebnisse wiederfinden, handelt es sich um einen wichtigen Beitrag zur Absicherung der Aussagekraft der Forschungsergebnisse. Ein gutes Beispiel im Sinne eines „Konsens zwischen Forschendem und Beforschtem“ findet sich einschließlich einer inhaltlichen Einführung in Bezugnahme auf FLICK (2001, S. 327 f.) bei KNAUS (2009, S. 117–135).

Kombination qualitativer und quantitativer Analyseschritte

Eine Kombination qualitativer und quantitativer Analyseschritte, das heißt ein multimethodisches beziehungsweise triangulatorisches Vorgehen (vgl. Ganguin/Gemkow/Treumann in diesem Band, S. 125–154 sowie Knaus 2009, S. 84–86) ist einem einseitig methodisch ausgerichteten Ansatz vorzuziehen (Flick 2004) und stellt ein wichtiges Gütekriterium dar. Die Qualitative Inhaltsanalyse bietet durch die verschiedenen Analysetechniken hierfür

mehrere Ansatzpunkte. Im Sinne eines gemeinsamen Forschungsmodells handelt es sich bei qualitativen und quantitativen Methoden letztlich um einzelne Forschungsschritte, die je nach Forschungsziel und -fragestellung gewählt sowie miteinander kombiniert werden können (Mayring 2000; Mayring 2001). Im angloamerikanischen Raum werden bereits seit längerem sogenannte *Mixed-Methodology* beziehungsweise *Mixed-Model-Designs* diskutiert (Johnson/Onwuegbuzie/Turner 2007; Tashakkori/Teddlie 2010), die mittlerweile auch im deutschsprachigen Raum intensiver thematisiert werden (vgl. Gläser-Zikuda/Seidel/Rohlf/Gröschner/Ziegelbauer 2012; Hagenauer/Gläser-Zikuda 2017; Hascher 2008). Neben der Art der Untersuchung (explorativ oder konfirmatorisch; qualitativ und/oder quantitativ) sowie der Art der Datenerfassung und -sammlung (qualitativ und/oder quantitativ) ist die Art der Analyse (qualitativ und/oder quantitativ) eine wesentliche Frage (vgl. im Überblick dazu Hagenauer/Gläser-Zikuda 2017). Die Qualitative Inhaltsanalyse eignet sich beispielsweise sehr gut als Auswertungsmethode für Datenmaterial, das innerhalb von *Mixed-Methods*-Studien gewonnen wurde. Sie bietet Möglichkeiten der qualitativen wie auch quantitativen Analyse von qualitativem Datenmaterial und die Verschränkung dieser Analyseschritte (vgl. Mayring 2012; Mayring/Gläser-Zikuda 2008). Im Fall der strukturierenden Inhaltsanalyse (speziell der skalierenden Strukturierung) ist eine direkte Verknüpfung mit quantitativ erhobenen Daten (zum Beispiel aus einem Fragebogen) gegeben.

Beispiel 4: Kombination qualitativer und quantitativer Analyseschritte

Wie bereits zuvor erwähnt, wählten SCHULZ-ZANDER und EICKELMANN (2007) im Rahmen des DFG-Projekts zur Schulentwicklung mit digitalen Medien ein Forschungsdesign, das eine Kombination qualitativer und quantitativer Analyseschritte zur Bearbeitung der Forschungsfragen nutzt.

„Die Analysen der Interviews basieren zunächst auf der Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2000). Daran schließen sich quantitative Inhaltsanalysen und Cross-Case-Analysen (Huberman & Miles, 1998) an. Alle 61 Interviews der Hauptstichprobe wurden transkribiert und im Hinblick auf die einzelnen Forschungsstränge computergestützt analysiert. Die Auswertung der Interviews erfolgte durch Forschertandems. Dazu wurde zu jedem Forschungsstrang ein eigener Kodierungsleitfaden entwickelt. Dieser enthält sowohl deduktiv, aus den Leitfäden und theoriegeleitet gewonnene als auch induktiv, aus dem Datenmaterial abgeleitete Kategorien (vgl. dazu Mayring, 2000; Bos & Tarnai, 1998; Kuckartz, 2003). Die weitere Auswertung erfolgte über konsensuelle Identifikation relevanter Textstellen. Die gemeinsame Kodierung erstreckte sich über mindestens 20 Prozent aller Interviews unter Berücksichtigung einer Interkoderreliabilität im Sinne von Cohen's Kappa von mindestens .75 und damit einer guten Übereinstimmung (vgl. Bortz & Döring 2002, S. 277). Die aus den Interviews gewonnenen Informationen und Erkenntnisse können durch ergänzende und vertiefende Befunde aus den Fragebogenerhebungen abgesichert werden (Daten- und Methodentriangulation). Die Fragebogendaten wurden getrennt nach Personengruppen zunächst elektronisch aufbereitet. Im Sinne des qualitativen Ansatzes unserer Forschung werden die Ergebnisse überwiegend fallweise und auf deskriptiver Ebene statistisch analysiert“ (Schulz-Zander/Eickelmann 2007, S. 16).

Schließlich soll noch kurz geeignete Software für inhaltsanalytische Studien erwähnt werden. Speziell für die Auswertungslogik der Qualitativen Inhaltsanalyse wurde von MAYRING und Thomas FENZL (2014) die Software QCAMap entwickelt. Sie ist unter dem Link www.qcmap.org/ kostenlos zugänglich und trägt erheblich zur Qualitätssteigerung im Umgang mit inhaltsanalytischen Daten bei, weil der gesamte Prozess der Kodierung und das Erstellen von Beziehungen zwischen Sinneinheiten dokumentiert wird, der inhaltsanalytischen Logik folgt und der Analyseprozess dadurch einer Rekonstruktion und Prüfung von Gütekriterien zugänglich gemacht wird.

5. Potentiale und Grenzen Qualitativer Inhaltsanalyse in der medienpädagogischen Forschung

Eine Vielzahl qualitativer Methoden, die aus der empirischen Sozialforschung bekannt und dort weit verbreitet sind, fanden in der Medienforschung sowie in der medienpädagogischen Forschung Eingang. Diese Entwicklung ist begrüßenswert, aber gleichzeitig auch problematisch, denn die qualitative Medienforschung hat bislang zu wenig *genuine Methodenentwicklung* betrieben. Zum einen ist anzumerken, dass die potentiellen Möglichkeiten, die von multimedialen, audiovisuellen Techniken ausgehen, ausgerechnet in der Medienforschung noch nicht ausgeschöpft werden. Zum anderen verlässt sich die Medienforschung recht stark auf Verfahren, die in der Tradition der qualitativen empirischen Sozialforschung entwickelt wurden, welche aber zum Teil den Erwartungen an eine spezifisch mediensensible Analyse nicht gerecht werden.

Weiter wird beispielsweise argumentiert, dass die ursprünglich für die Untersuchung von Medien entwickelte Inhaltsanalyse die medialen Aspekte sowie die Qualität ihrer Untersuchungsobjekte nicht adäquat zu analysieren vermag. Das Verständnis, Qualitative Inhaltsanalyse fokussiere lediglich auf *Inhalte* von Medien (vgl. Christmann 2011, S. 275 f.) stellt allerdings ein grundsätzliches Missverständnis dieser Methode dar. Was der „Inhalt“ ist, bestimmt das Forschungsziel beziehungsweise ganz konkret die Forschungsfrage, und nicht die Methode. Mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse lassen sich selbstverständlich die kommunikationsrelevanten Elemente und Strukturen von Medien, aber auch Aspekte der Rezipientinnen und Rezipienten oder Akteurinnen und Akteure (wie Einstellungen, Überzeugungen oder Kompetenzen im Umgang mit Medien) analysieren; sie sind in diesem Sinne selbstverständlich auch „Inhalt“ inhaltsanalytischer Studien (vgl. Mayring/Gläser-Zikuda 2008).

Abschließend bleibt festzuhalten, dass gerade die qualitative Sozialforschung ja den Anspruch auf Gegenstandsangemessenheit ihrer Methoden erhebt, und insofern muss die Medienforschung wie die medienpädagogische Forschung immer auch Selbstbeobachtung, Selbstreflexion und methodische Weiterentwicklung betreiben. Erkennen lässt sich dies zum Beispiel an der Entwicklung von Beschreibungstechniken, die in der Tradition der Text-,

Bild- und Filmanalyse angewendet werden. Sie sind geeignet, Strukturen und Elemente eines medialen Objekts sichtbar zu machen. Auch Verfahren aus der Rhetorik, der Semiotik, der Medienlinguistik oder der filmischen Protokollanalyse (vgl. Wulff 2011) können zur Analyse von Medien sinnvoll herangezogen werden. Da die qualitative Medienforschung allerdings primär auf die Analyse kommunikativer Ordnungen und Sinnstrukturen abzielt, können solche eher formalisierenden Analysen allerdings immer nur ein Teilbereich der Auswertung sein.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, das Potential, aber auch mögliche Limitationen der Qualitativen Inhaltsanalyse in den Blick zu nehmen, um ein gegenstandsangemessenes Forschungsdesign zu konzipieren.

Potentiale Qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Gläser-Zikuda 2014, S. 122 f.; Mayring 1991, S. 210 f.; vgl. Mayring 2008):

- Sie bietet je nach Fragestellung induktive oder eher deduktive Analyselogiken und verschiedene an den Forschungsgegenstand angepasste Analysetechniken;
- Sie ist systematisch und regelgeleitet und legt Wert auf qualitative Gütekriterien;
- Sie eignet sich, um umfangreiche Datensätze unabhängig ihrer medialen Präsentationsform zu analysieren (speziell Interviews, Dokumente oder Beobachtungsprotokolle);
- Sie bietet aufgrund ihrer Analyselogiken und -techniken vielfältige Kombinationsmöglichkeiten von methodischen Zugängen mit Blick auf *Triangulation* und *Mixed Methods*.

Mögliche Grenzen Qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. Gläser-Zikuda 2014, S. 123 f.; Mayring 1991, S. 213; vgl. Mayring 2008):

- Sie eignet sich nicht für explorative Fragestellungen ohne Berücksichtigung des Forschungsstandes beziehungsweise des Theoriehintergrunds – hier sind offenere Analysemethoden, wie die *Grounded Theory Methodology* naheliegender.

- Mit dem Erscheinen diverser Methodenbeiträge zur Bild-, Foto- und Filmanalyse (vgl. Korte 1999) liegen spezifische qualitative Analysemethoden vor, die diesem komplexen Datenmaterial gegebenenfalls besser gerecht werden können als die Qualitative Inhaltsanalyse allein. Beispielsweise beschreiben Yvonne EHRENSPECK und Dieter LENZEN (2003) fünf Analysetypen – Total-, Inhalts-, Struktur-, Pattern- und Wirkungsanalyse – die darauf abzielen, Methoden der Filmanalyse mit sozialwissenschaftlichen Fragestellungen kompatibel zu machen.
- Neben dem Bezug auf den Inhalt darf die Eigenheit des jeweiligen Mediums in der Interpretationslogik nicht vernachlässigt werden, das heißt, es muss berücksichtigt werden, was mit beziehungsweise über ein bestimmtes Medium auf welche Weise vermittelt oder auch nicht vermittelt werden kann. Medien sind Träger von spezifischen, aber niemals von allen jeweils möglichen Informationen (Informationsreduktion). Dies muss im Erhebungs- und Auswertungsprozess bedacht werden. Ergebnis kann dann gegebenenfalls sein, dass sich die Auswertungstechniken der QIA nicht eignen.

In der Medienforschung sowie in der medienpädagogischen Forschung ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass die Anwendung der Inhaltsanalyse, und zwar in ihrer quantitativen wie auch der qualitativen Variante, nach wie vor intensiv ist. Daneben finden aber zunehmend sehr offene Verfahren, wie die *Grounded Theory Methodology* oder ethnografische Zugänge, größeren Anklang. Die Vorteile einer induktiven Kategorienentwicklung werden sehr geschätzt; sie kann dazu dienen, quantitative Inhaltsanalysen anzuschließen oder quantitative Erhebungsinstrumente zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund ist eine steigende Zahl empirischer Studien auszumachen, die qualitative *und* quantitative Methoden *kombinieren*. Man kann demzufolge davon ausgehen, dass entsprechende Methodenkombinationen in der Medienforschung wie in der medienpädagogischen Forschung zunehmen werden – und damit im allgemeinen Trend der Bildungs- und Sozialwissenschaften liegen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stränge sozialwissenschaftlicher Textanalyse (Mayring 2017)

Abbildung 2: Kategoriensystem bei einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Bonitz 2013, Anhang)

Abbildung 3: Regelgeleitetes Vorgehen bei der strukturierenden Inhaltsanalyse (Auszug aus der Dissertation von Susi KLAB mit dem Titel „Förderung medienpädagogischer Kompetenz von Lehramtsstudierenden“, in Vorbereitung)

Literaturverzeichnis

- Altheide, David (1996): Qualitative media analysis, Newbury Park/CA: Sage
- Berelson, Bernard (1952): Content analysis in communication research, Glencoe: The Free Press
- Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (2003): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung, Opladen: Barbara Budrich/UTB
- Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Konstanz: UVK
- Bonitz, Melanie (2013): Förderung von Medienkompetenz an Gemeinschaftsschulen in Finnland (unveröffentlichte Masterarbeit), Universität Erfurt
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2002): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin: Springer
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Berlin: Springer
- Bos, Wilfried/Tarnai, Christian (1998): Computerunterstützte Inhaltsanalyse in den empirischen Sozialwissenschaften, Münster: Waxmann
- Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory – Eine Einführung für die Forschungspraxis, Wiesbaden: Springer VS

- Breuer, Franz/Reichert, Jo (2001): Wissenschafts-Kriterien. Eine Moderation, in: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, Vol. 2, Nr. 3 [Onlinedokument: www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/919/2007, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Friederike (2001): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Christmann, Gabriela B. (2011): Inhaltsanalyse, in: Ayaß, Ruth/Bergmann, Jörg (Hrsg.): Qualitative Methoden in der Medienforschung, Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, S. 274–292
- Creswell, John W./Plano Clark, Vicki L. (2007): Designing and conducting mixed methods research, Thousand Oaks: Sage
- Deppermann, Arnulf (2010): Konversationsanalyse und diskursive Psychologie, in: Günter Mey/Mruck, Katja (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: Springer VS, S. 643–661
- Ehrenspeck, Yvonne/Lenzen, Dieter (2003): Sozialwissenschaftliche Filmanalyse – Ein Werkstattbericht, in: Ehrenspeck, Yvonne/Schäffer, Burkhard (Hrsg.): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch, Opladen: Leske+Budrich, S. 439–450
- Flick, Uwe (2001): Geltung und Verallgemeinerung in den Sozialwissenschaften, in: Hug, Theo (Hrsg.): Einführung in die Forschungsmethodik und -praxis, Hohengehren: Schneider
- Flick, Uwe (2004): Triangulation. Eine Einführung, Wiesbaden: Springer VS
- Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (2012): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek: Rowohlt
- Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (2013): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim: Beltz Juventa
- Fuchs-Heinritz, Werner (2009): Biographische Forschung – Eine Einführung in Praxis und Methoden, Wiesbaden: Springer VS
- Gläser-Zikuda, Michaela (2014): Qualitative Auswertungsverfahren, in: Reinders, Heinz/Ditton, Hartmut/Gräsel, Cornelia/Gniewosz, Burkhard (Hrsg.): Empirische Bildungsforschung – Strukturen und Methoden, Wiesbaden: Springer VS, S. 119–130

- Gläser-Zikuda, Michaela/Seidel, Tina/Rohlf, Carsten/Gröschner, Alexander/Ziegelbauer, Sascha (2012): Einleitung, in: Gläser-Zikuda, Michaela/Seidel, Tina/Rohlf, Carsten/Gröschner, Alexander/Ziegelbauer, Sascha (Hrsg.): *Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung*, Münster: Waxmann, S. 7–13
- Hagenauer, Gerda/Gläser-Zikuda, Michaela (2017): *Mixed Methods*, in: Gläser-Zikuda, Michaela/Harring, Marius/Rohlf, Carsten (Hrsg.): *Handbuch Schulpädagogik*, Münster: Waxmann [im Druck]
- Hascher, Tina (2008): Quantitative und qualitative Forschung – Berührungspunkte, in: Hofmann, Franz/Schreiner, Claudia/Thonhauser, Josef (Hrsg.): *Qualitative und quantitative Aspekte. Zu ihrer Komplementarität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung*, Münster: Waxmann, S. 117–131
- Heinze, Thomas (2001): *Qualitative Sozialforschung – Einführung, Methodologie und Forschungspraxis*, München: Oldenbourg
- Hofmann, Franz/Schreiner, Claudia/Thonhauser Josef (2008): *Qualitative und quantitative Aspekte – Zu ihrer Komplementarität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung*, Münster: Waxmann
- Huberman, A. Michael/Miles, Matthew B. (1984): *Innovation up Close – How School Improvement Works*, New York: Plenum Press
- Johnson, R. Burke/Onwuegbuzie, Anthony J./Turner, Lisa A. (2007): Toward a definition of mixed-methods research. *Journal of Mixed Methods Research*, 1 (2), S. 112–133
- Klaß, Susi (2018): *Analyse medienpädagogischer Kompetenz von Lehramtsstudierenden – Ein Mixed-Methods Ansatz*, in: Knaus, Thomas (Hrsg.): *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode [Band 2]*, München: kopaed, S. 255–291 [im Erscheinen]
- Klaß, Susi (2018): *Förderung medienpädagogischer Kompetenz von Lehramtsstudierenden (Dissertation)*, Universität Erlangen-Nürnberg [in Vorbereitung]
- Klein, Regina (2013): *Tiefenhermeneutische Analyse*, in: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*, Weinheim: Beltz Juventa, S. 263–280

- Knaus, Thomas (2009): Kommunigrafie – Eine empirische Studie zur Bedeutung von Text und Bild in der digitalen Kommunikation, München: kopaed
- Korte, Helmut (1999): Einführung in die systematische Filmanalyse – Ein Arbeitsbuch, Berlin: Schmidt
- Kozma, Robert B. (2003): Technology, Innovation, and Educational Change: A Global Perspective. A Report of the Second Information Technology in Education Study Module 2, Washington D.C.: ISTE
- Kuckartz, Udo (2007): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten, Wiesbaden: Springer VS
- Kuckartz, Udo (2014): Mixed Methods – Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren, Wiesbaden: Springer VS
- Langer, Antje/Wrana, Daniel (2013): Diskursforschung und Diskursanalyse, in: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim: Beltz Juventa, S. 335–349
- Leithäuser, Thomas/Volmerg, Birgit (1988): Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung, Opladen: Leske+Budrich
- Mayring, Philipp (1983): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken, Weinheim: DSV
- Mayring, Philipp (1985): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie – Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder, Weinheim/Basel: Beltz, S. 187–211
- Mayring, Philipp (1991): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz von/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, München: Beltz, Psychologie Verlags Union
- Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, Vol. 1, Nr. 2 [Onlinedokument: www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00mayring-d.htm, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Mayring, Philipp (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse, in: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, Vol. 2, Nr. 1, Art. 6 [Onlinedokument: www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-01/1-01mayring-d.htm, aufgerufen am 12. Oktober 2017]

- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung, Weinheim: Beltz Studium
- Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz
- Mayring, Philipp (2012): Qualitative Inhaltsanalyse – ein Beispiel für Mixed Methods, in: Gläser-Zikuda, Michaela/Seidel, Tina/Rohlf, Carsten/Gröschner, Alexander/Ziegelbauer, Sascha (Hrsg.): Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung, Münster: Waxmann, S. 27–36
- Mayring, Philipp (2014): Qualitative content analysis. Theoretical foundation, basic procedures and software solution [Onlinedokument: nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-395173, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Mayring, Philipp (2015): Einführung in die Qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim: Beltz
- Mayring, Philipp (2017): Zentrale qualitative Auswertungsverfahren, in: Gläser-Zikuda, Michaela/Harring, Marius/Rohlf, Carsten (Hrsg.): Handbuch Schulpädagogik, Münster: Waxmann [im Druck]
- Mayring, Philipp/Fenzl, Thomas (2014): QCMap – a Software for Qualitative Content Analysis [Onlinedokument: www.qcmap.org/, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela (2008): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse, Weinheim: Beltz
- Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela/Ziegelbauer, Sascha (2005): Auswertung von Videoaufnahmen mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse, MedienPaedagogik [Onlinedokument: www.medienpaed.com/article/view/61, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Mostyn, Barbara (1985): The content analysis of qualitative research data. A dynamic approach, in: Brenner, Michael/Brown, Jennifer/Canter, David (Hrsg.): The research interview. Uses and approaches, London: Academic Press, S. 115–145
- Oevermann, Ulrich (2004): Manifest der Objektiv Hermeneutischen Sozialforschung, in: Fikfak, Jurij/Adam, Frane/Garz, Detlef (Hrsg.): Qualitative research – different perspectives, emerging trends, Ljubljana: ZRC Publishing, S. 101–133

- Prein, Gerald/Erzberger, Christian (2000): Integration statt Konfrontation! Ein Beitrag zur methodologischen Diskussion um den Stellenwert quantitativen und qualitativen Forschungshandelns, in: ZfE, 3 (3), S. 343–357
- Rust, Holger (1980a): Struktur und Bedeutung. Studien zur qualitativen Inhaltsanalyse, Berlin: Spiess
- Rust, Holger (1980b): Qualitative Inhaltsanalyse. Begriffslose Willkür oder wissenschaftliche Methode?, in: Publizistik, Vol. 25, Nr. 3, S. 5–23
- Rust, Holger (1981): Methoden und Probleme der Inhaltsanalyse – Eine Einführung, Tübingen: Narr
- Schmitt, Rudolf (2011): Review Essay: Rekonstruktive und andere Metaphernanalysen, in: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research, Vol. 13, Nr. 1, Art. 2 [Onlinedokument: nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs120124, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Schnoor, Detlef (1998): Schulentwicklung durch Neue Medien – Lernort Multimedia, in: Kubicek, Herbert/Braczyk, Hans-Joachim/Klumpp, Dieter/Müller, Günter/Neu, Werner/Raubold, Eckart/Rossnagel, Alexander (Hrsg.): Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1998, Heidelberg: R. V. Decker, S. 99–108
- Schulz-Zander, Renate/Eickelmann, Birgit (2007): Zur Erfassung von Schulentwicklungsprozessen im Bereich digitaler Medien – Methodologische Konzeption einer Fallstudienuntersuchung als Folgeuntersuchung zur deutschen IEA-Studie SITES M2, in: MedienPaedagogik, Heft 14, S. 1–22 [Onlinedokument: www.medienpaed.com, aufgerufen am 12. Oktober 2017]
- Steinke, Ines (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung, in: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek: Rowohlt, S. 319–331
- Strauss, Anselm L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung – Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, München: Fink
- Stufflebeam, Daniel L. (1972): Evaluation als Entscheidungshilfe, in: Wulf, Christoph (Hrsg.): Evaluation – Beschreibung und Bewertung von Unterricht, Curricula und Schulversuchen, München: Piper, S. 113–145
- Tashakkori, Abbas/Teddlie, Charles (1998): Mixed Methodology – Combining qualitative and quantitative approaches, Thousand Oaks: Sage

- Teddlie, Charles/Tashakkori, Abbas (2010): Overview of contemporary issues in mixed methods research, in: Tashakkori, Abbas/Teddlie, Charles (Hrsg.): SAGE Handbook of Mixed methods in the social and behavioral research, Thousand Oaks: Sage, S. 1–41
- Weber, Max (1911): Soziologie des Zeitungswesens, in: Simmel, Georg/Tönnies, Ferdinand/Weber, Max/Sombart, Werner/Ploetz, Alfred/Troeltsch, Ernst/Gothein, Eberhard/Voigt, Andreas/Kantorowicz, Hermann (Hrsg.): Verhandlungen des Ersten Deutschen Soziologentages vom 19. bis 22. Oktober 1910 in Frankfurt am Main, Tübingen: Mohr, S. 42–52
- Wittkowski, Joachim (1994): Das Interview in der Psychologie – Interviewtechnik und Codierung von Interviewmaterial, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Wulff, Hans J. (2011): Filmanalyse, in: Ayaß, Ruth/Bergmann, Jörg R. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Medienforschung, Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, S. 220–244

Lizenz

Dieser Beitrag steht mit dem Einverständnis des Verlags unter folgender Creative Commons Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 ([creativecommons.org](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)) und darf unter den Bedingungen dieser freien Lizenz genutzt werden.